

alles nach Wunsch ging. Fest und unentwegt behielt er das letzte Ziel im Auge und nie wich er von dem Hauptwege ab, den er sich vorgezeichnet hatte.

Wahrlich, sein Fleiß, seine Gewissenhaftigkeit, Vorsicht und Ausdauer verdienen Nachahmung bei jung und alt!

Geben ist seliger denn nehmen.

Aus der Jugendzeit des um Baden und das deutsche Vaterland hochverdienten badischen Staatsministers Karl Mathy ist folgendes Ereigniß bekannt geworden.

Als kleiner Knabe besuchte Karl einst mit seinem Vater, dem Professor Johann Arnold Mathy in Mannheim, einen namhaften Professor und Gelehrten. Dieser schenkte Karl einen Apfel mit der Aufforderung, ihn sofort zu essen.

„Ich danke!“ sagte der Beschenkte, aß aber den Apfel nicht, sondern steckte ihn, als er sich unbeobachtet glaubte, in die Tasche.

„Warum ist du den Apfel nicht?“ fragte der Professor, dem der Vorgang nicht entgangen war, den Knaben.

„Ach, wenn Sie es erlauben“, antwortete Karl stotternd vor Verlegenheit, „so möchte ich den Apfel für mein Schwesterchen Auguste mit nach Hause nehmen.“

„Das ist sehr schön von dir“, versetzte der Professor freundlich lächelnd, „aber du sollst selber auch einen essen.“ Und hiermit reichte der liebevolle Mann dem Knaben einen zweiten Apfel.

„Ich danke!“ sagte wiederum Karl freudestrahlend. Sobald jedoch der freundliche Geber die Augen von ihm wendete, ließ er auch die neue Gabe in seiner Tasche verschwinden.

Doch der Professor hatte ihn unbemerkt und heimlich auch diesmal nicht unbeobachtet gelassen. Und so entging ihm das Verschwinden der Baumfrucht wiederum nicht.

„Warum steckst du auch diesen Apfel in die Tasche und issest ihn nicht?“ fragte er den Knaben.

Karl erschrak diesmal so, daß er mit Mühe die Worte stammeln konnte: „Ach, nehmen Sie es nicht übel, ich wollte den Apfel für